

## Im Spital Davos startet die Hochsaison

Jährlich passieren 4000 schwere Unfälle auf der Piste. Das Davoser Spital ist auf Brüche spezialisiert. Ein Augenschein.

René Fuchs

Rund 3,2 Millionen Schweizer Schneesportlerinnen und Schneesportler zieht es laut der Beratungsstelle für Unfallverhütung (BFU) im Winter in die Berge – Winterwanderer inklusive. Um die 52 000 verletzen sich dabei beim Skifahren, 10 000 beim Snowboarden und 6000 beim Schlitteln. Achtzig Prozent nur leicht – sie fallen weniger als einen Monat auf der Arbeit aus. Sechs Prozent aber, also rund 4000 davon, trifft es hart: Sie erleiden so schwere Verletzungen, dass sie mindestens 90 Tage nicht mehr arbeitsfähig sind oder der Unfall gar in der Invalidität mündet.

Wir nahmen kurz vor dem Sportferienhype einen Augenschein im Spital Davos. Während des Weltwirtschaftsforums herrschte nicht allzu viel Betrieb, die Notfallstation war wenig besucht. «Das wird sich nun radikal ändern», sagt Spitalleiter Daniel Patsch. «Deshalb verdoppeln wir in der Wintersaison die Bettenzahl auf 50.»

Abertausende Wintersportler sind im Februar an sonnigen Tagen auf den weitläufigen Pisten in den Skigebieten um Davos unterwegs. Die Unfallchirurgen sind vorbereitet. Via Pistenrettung und Rettungsdienst kommen die Verunfallten schnell ins Spital. In rund 15 Prozent der Fälle wird die Rega angefordert. Schwerverletzte werden ins Kantonsspital Chur geflogen.

### Personalmangel ist selten, dem Skigebiet sei Dank

Mit 380 Mitarbeitenden, davon 280 in Vollzeitstellen, ist das Spital Davos der grösste Arbeitgeber im Tal. «Dass wir überlastet sind, ist höchst selten», sagt Patsch. Genügend Pflegepersonal und Assistenzärzte zu finden, fällt in Davos leichter als andernorts: Diese Saisonstellen sind gerade bei jungen Fachleuten beliebt. Und doch bleibt die



Chefarzt Hans-Curd Frei zeigt, wie ein Knochenbruch fixiert wird. Bei Luisa Fiammetta Londino dauert die Heilung noch.

Sorge bestehen, jederzeit genug Operationsfachkräfte zu haben.

Eine dreistündige Operation hat Luisa Fiammetta Londino (36), Kitaleiterin aus dem Bergell, hinter sich. «Ski and Fly war mein Traum. Doch der siebte Trainingsflug noch ohne Ski endete im Fiasko», erzählt sie. Bei Windstille war sie im Parnennggebiet gestartet. Einige hundert Meter tiefer erfasste sie eine Böe, liess sie trudeln und zu Boden stürzen. «Jetzt ist es vorbei, dachte ich vor dem Aufprall.» Mit schmerzverzerrtem Gesicht blieb sie in der Nähe des Davoser Sees liegen. Ein Gleitschirmkollege und Soldaten leisteten erste Hilfe. Der Rettungsdienst war rasch zur Stelle. Das rechte Schienbein samt Fussgelenk war an drei Stellen gebrochen. Eine Platte fixiert nun die

gebrochenen Knochenteile. «Ich werde nie mehr Gleitschirm fliegen», sagt die Berggellerin. Die nächsten 10 Wochen wird sie an Krücken gehen. Ihr steht eine lange Reha bevor.

Erleichtert ist Genna Calonder, eine 17-jährige Spitzensportlerin des Sportgymnasiums Davos. Alles ist wieder möglich. Vor einem Jahr hatte sie sich im Europacup-Halbpipeline in Crans-Montana einen Kreuzbandriss mit Verletzungen an beiden Menisken zugezogen. «Nach dem Sprung bin ich gut gelandet. Doch danach habe ich die Ski verkantet», berichtet sie. Trotz Schmerzen fuhr sie mit dem Zug nach Davos zurück. Nach der Operation im Spital Davos folgte eine neunmonatige Reha. «Nun habe ich spezifische Knieübungen zur Prävention ins



Bilder: René Fuchs

Trainingsprogramm eingebaut», sagt die Freestylerin.

### Snowboardunfälle laufen in der Regel glimpflicher ab

Die Reha dauert bei einem 20-jährigen Unfallopfer mindestens ein halbes Jahr. Zwei Jahre seien es bei den Sechzigjährigen, sagt der Chefarzt Chirurgie und Orthopädie, Hans-Curd Frei. Die häufigsten Verletzungen auf der Piste sind Kniefrakturen, Kreuzbandrisse, Handgelenk-, Schlüsselbein- und Unterschenkelbrüche.

Die unfallträchtigsten Tage sind der Freitag und das Wochenende bei schöner Witterung. 14- bis 16-stündige Arbeitstage sind dann für Frei die Regel. «80 bis 90 Prozent der Unfälle sind durch Unaufmerksamkeiten bedingt», hält

er fest. Schliesslich sei das Knie für einen Fuss vorgesehen und nicht für einen 1,5 Meter langen Hebel. Doch nicht die hohen Tempi auf den Pisten sind das Problem, sondern die Taillierung der Ski. Vor allem das Carven bei geringer Geschwindigkeit hat es in sich. Die Skispitze kann sich auch bei geringem Kraftaufwand im Schnee festgraben. In der Regel sind die Bindungen aber auf höhere Tempi beziehungsweise Kräfte eingestellt. Schienbeinkopfbrüche und Knieverletzungen sind deshalb bei Stürzen nicht selten.

Es zeigt sich, dass die Kosten bei Snowboardunfällen in der Regel die Hälfte jener bei Skiunfällen betragen: Die Verletzungen beim Boarden sind meistens nicht so ausgeprägt und betreffen hauptsächlich Arm, Hand,

### Nationalrat verunfallt

Philipp Kutter ist begeisterter Berg- und Wintersportler, wie er auf seiner Website schreibt. Am Wochenende hat sich der Zürcher Mitte-Nationalrat bei seinem Hobby schwerwiegende Verletzungen zugezogen. Beim Skifahren in Scuol GR stürzte er unglücklich auf den Kopf, als er in einer Kurve in einen kleinen Schneehaufen fuhr. Nach dem Unfall wurde er zunächst im Kantonsspital Chur betreut, ehe er ins Paraplegiker-Zentrum Nottwil verlegt wurde. Dies teilte die Stadt Wädenswil am Montag mit. Kutter ist seit 2010 Stadtpräsident von Wädenswil ZH. Kutter hat sich beim Sturz zwei Halswirbel gebrochen, das Rückenmark ist verletzt, aber nicht durchtrennt. Der Mitte-Politiker spürt Lähmungserscheinungen in Armen und Beinen. Eine Prognose zu den langfristigen gesundheitlichen Auswirkungen des Unfalls kann derzeit nicht erstellt werden. (kä)

## Spionage-Ballon: Comeback einer altbackenen Militärtechnik

Die Aufklärung mit Ballons ist über 200 Jahre alt. Heute wird die militärische Bedeutung dieser Aufklärungsart zu Unrecht unterschätzt.

Stephanie Schnydrig

Am Samstag hat das US-Militär mit einer Rakete einen mutmasslichen chinesischen Spionageballon abgeschossen, als dieser in 18 bis 20 Kilometern Höhe über der Atlantikküste schwebte. China spricht von einem Forschungsballon, der vom Kurs abgekommen sei. Die USA hingegen sind sich sicher, dass der Ballon militärische Einrichtungen überwachen wollte.

Aufklärung mittels Luftballons erinnert an längst vergangene Zeiten. Erstmals eingesetzt zur Aufklärung wurde ein Ballon im 18. Jahrhundert: Der französische Ingenieur Jean Marie Joseph Coutelle machte am 26. Juni 1794 Beobachtungen aus dem von ihm entwickelten Heissluftballon während der

Schlacht von Fleurus in Belgien. Die von ihm gewonnenen Informationen sollen damals zum Sieg der französischen Revolutionsarmee gegen die österreichisch-holländischen Koalitionstruppen beigetragen haben.

Berühmt ist etwa auch das Projekt «Moby Dick»: Zu Beginn des Kalten Krieges liessen die USA Hunderte von Ballons in den Himmel steigen, um Informationen hinter dem Eisernen Vorhang zu sammeln.

### Getarnt als zivile Wetterballons

Lange galten mit Kameras bestückte, unbemannte Ballons als praktische Methode, um feindliches Territorium aus der Luft zu erfassen – und vor allem sicherer als bemannte Überflüge. Doch mit dem Aufkommen von



Ein «Moby Dick»-Ballon vor dem Start, um 1955. Bild: zvg

Aufklärungssatelliten und Drohnen, die sich auch im Ukraine-Krieg derzeit bewähren, verschwanden sie als Kriegsgerät aus der öffentlichen Wahrnehmung und erhielten ein harmlo-

ses Image. Doch gemäss Donald Rothwell, Professor für internationales Recht an der Australian National University, wird die moderne militärische Bedeutung von Ballons unterschätzt, wie er in einem aktuellen Blogbeitrag schreibt.

Denn Ballone besitzen nach wie vor einzigartige Fähigkeiten zur Überwachung, da sich Experten einig. So sind Luftballone etwa viel näher am Boden als Satelliten und können daher mehr und detaillierter sehen. Hinzu kommt: Sie bewegen sich zwar, aber nur sehr langsam und können deshalb kontinuierlich und über lange Zeit einen Ort überwachen.

Ein weiterer Vorteil der Ballons ist, dass sie viel billiger sind als Satelliten. Zudem sind sie für Radar schwer zu entdecken und

können als zivile Wetterballone getarnt werden, wie sie auch Meteo Schweiz zweimal täglich in die Atmosphäre aufsteigen lässt, um Luftdruck, Temperatur und Feuchtigkeit bis in grosse Höhen zu messen. Über die ganze Erde verteilt gibt es über 600 Stationen, wo alle zwölf Stunden simultan solche sogenannten aerologischen Sondierungen durchgeführt werden.

### Ballons sind kaum kontrollierbar

Der Nachteil der Ballone allerdings ist, dass sie ein leichtes Ziel darstellen und kaum kontrollierbar sind. Denn sie fliegen meistens einfach mit dem Wind. Medienberichten zufolge ist es allerdings möglich, dass der chinesische Spionageballon mit Propellern ausgestattet war, um

ihn zu kontrollieren und zu lenken. Nur, und das war auch das Schicksal des chinesischen Ballons: Fliegen sie tief, sind sie mit blossen Auge erkennbar.

Dennoch ist der Ingenieur-Professor für Luft- und Raumfahrt, Iain Boyd von der US-Universität in Boulder, Colorado, überzeugt, dass einige Länder regelmässig ausloten, was sich militärisch mit Ballons machen lässt. Es gebe sicher immer wieder Neubewertungen zur Frage, ob sich mit ihnen die Lücken der Satelliten-, Flugzeug- und Drohnen-aufklärung schliessen liessen. Auch der australische Militärexperte Peter Layton sagte zum Sender CNN, dass die Ballons gerade ein Comeback erlebten. Denn die benötigte Technik werde immer kleiner und leichter.